

Tabakprodukte

Rauch ohne Feuer



Mit den neuen «Heat-not-burn»-Zigaretten versuchen Tabakkonzerne auf den schwächelnden Zigarettenverkauf zu reagieren. Wie funktioniert das System und sind die neuen Zigaretten tatsächlich weniger schädlich?

Iqos heisst das System von Philip Morris International (PMI), eine Abkürzung für «I quit ordinary smoking», übersetzt: «Ich habe mit dem normalen Rauchen aufgehört.» Seit August 2015 ist Iqos in der Schweiz erhältlich. Im April dieses Jahres ist British American Tobacco (BAT) mit dem System Glo nachgezogen. Die beiden Produkte werden als «Heat-not-burn»-Zigaretten vermarktet. Sie erhitzen Tabak auf rund 300 Grad Celsius, anstatt ihn wie bei der herkömmlichen Zigarette bei 800 Grad zu verbrennen. Dadurch würden 90 Prozent weniger Schadstoffe freigesetzt, schreiben die Tabakkonzerne. Wir haben die wichtigsten Fragen und Antworten zu der neuen Methode zusammengestellt.

Wie funktionieren «Heat-not-burn»-Zigaretten?

Bei Iqos und Glo wird Tabak mit einem elektronischen Gerät konsumiert. Die Basis bildet bei beiden Systemen ein elektrisch betriebener Zigarettenhalter. Geraucht werden sogenannte «Sticks» oder «HeatSticks», in Glycerin getauchte Tabakröllchen, die aussehen wie kurze Zigaretten. Die Sticks werden in den Zigarettenhalter gesteckt. Eine Metallplatte im Gerät erhitzt den Tabak auf

240 Grad (Glo) respektive 350 Grad (Iqos). Bei einer herkömmlichen Zigarette verbrennt der Tabak bei etwa 800 Grad.

Die Geräte von Iqos und Glo kosten am Kiosk um die 80 Franken. Die Sticks sind in der 20er-Packung 8 Franken und somit gleich teuer wie herkömmliche Zigaretten.

Warum soll erhitzen weniger ungesund sein als verbrennen?

Bei jeder Verbrennung – sei es von Tabak oder von anderen Stoffen – entsteht Kohlenmonoxid, das für den Körper giftig ist. Bei einer Zigarette kommen weitere Stoffe wie Teer und Schwermetalle hinzu, die mit dem Rauch eingeatmet werden. PMI behauptet, bei der Erhitzung von Tabak mit Iqos verbrenne der Tabak nicht, sondern werde nur erhitzt. Dadurch würden weniger Schadstoffe freigesetzt. PMI spricht von «Tabakdampf» und bewirbt eine Zigarette «ohne Rauch».

Fortsetzung auf Seite 2

Pyrolyse: Auch die Verschwelung schadet

Bei einer Zigarette wird der Tabak bei 800 bis 900 Grad Celsius verbrannt. Bei «Heat-not-burn»-Zigaretten, wo nahe dem Glutkegel Temperaturen zwischen 200 und 600 Grad herrschen, wird der Tabak nur verschwelt. Bei dieser sogenannten Pyrolyse werden ebenfalls krebserregende Stoffe

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:
V. El Fehri, K. Erb, Th. Beutler, W. Kweitel,
J. Loosli, J. Schmid, G. Stalder;
Gestaltung: H.P. Hauser

INHALT

Tabakprodukte

- ▶ Rauch ohne Feuer

Tabakkontrolle

- ▶ Tabak behindert die Nachhaltige Entwicklung
- ▶ Die Schweiz schneidet im europäischen Vergleich schlecht ab

Mitteilungen

- ▶ Experiment Nichtraucher
- ▶ Rauchfreie Lehre

AT-Tagung 2017 mit Clinical Update von Frei von Tabak

- ▶ Die AT-Tagung 2017 findet am 2. November in Bern statt. Wie bereits im letzten Jahr ist das Clinical Update von Frei von Tabak in die Tagung integriert. Eine Veranstaltung am Nachmittag wird ausschliesslich der Tabakentwöhnung gewidmet sein. Das genaue Programm der AT-Tagung 2017 liegt im August vor, die aktuellen Informationen werden auf www.at-schweiz.ch unter **Aktuell > Kurse und Veranstaltungen** aufgeschaltet. Tagungsort ist das Hotel Bern in Bern.

freigesetzt. Obwohl Iqos den Tabak «nur» auf 350 Grad erhitzt, reicht diese Temperatur aus, um die Verschwelung des Tabaks zu erreichen. Reto Auer und seine Kollegen haben in ihrer Studie entsprechende Schadstoffe nachgewiesen.

Fortsetzung von Seite 1

Sind die «Heat-not-burn»-Zigaretten weniger schädlich?

Diesen Eindruck möchten PMI und BAT erwecken. PMI verweist auf seine Forschungsabteilung in Neuenburg und auf Studien, die gemacht worden sind. Doch Aussagen der Tabakkonzerne sind kaum aussagekräftig (vgl. Kasten). Zu belegen, dass die neuen Produkte weniger schädlich sind, ist zum jetzigen Zeitpunkt gar nicht möglich. Dazu bräuhete es Langzeitstudien über mehrere Jahrzehnte.

Eine erste unabhängige Studie, die im Mai im Fachjournal *Jama Internal Medicine* veröffentlicht wurde, hat die Behauptungen von PMI bereits stark relativiert. Reto Auer von der Universität Bern hat zusammen mit Kollegen von der Universität Lausanne die Iqos-Zigarette mit herkömmlichen Lucky Strikes verglichen. Zwar waren die Schadstoffwerte teilweise geringer, doch auch die neuen Produkte erzeugen giftigen Rauch wie eine herkömmliche Zigarette. So haben die Forscher im Rauch der Iqos-Zigarette nebst Kohlenmonoxid, dieselben krebserregenden Stoffe Acetaldehyd und



Benzopyren gefunden, die auch im normalen Zigarettenrauch vorkommen (vgl. Kasten Pyrolyse). So viel zum Thema «ohne Rauch».

Die «Heat-not-burn»-Zigarette hält also keineswegs, was die Tabakhersteller versprechen. Sowohl PMI wie BAT müssen deshalb im Kleingedruckten ihrer Werbung zugeben: Das neue System «bedeutet nicht zwangsläufig, dass dieses Produkt geringere Auswirkungen auf die Gesundheit hat als andere Tabakprodukte».

Warum diese neuen Systeme?

Die grossen Tabakkonzerne sehen, wie ihr Kerngeschäft mehr und mehr erodiert. Die herkömmliche Zigarette wird in Westeuropa immer weniger nachgefragt. Das E-Zigaretten-Geschäft ist an den Konzernen komplett vorbeigegangen. Neue Produkte müssen also her. Wie viel sich die Unternehmen von den neuen «Heat-not-burn»-Zigaretten versprechen, zeigen die investierten Summen. Für die Entwicklung von Glo hat BAT in den letzten fünf Jahren über eine Milliarde US-Dollar ausgegeben. Philip Morris tapezierte im Frühling mit einer riesigen Werbekampagne die Schweiz zu. Mit Schlagworten wie «ohne Feuer, ohne Asche» und «innovative Alternative zum Rauchen von herkömmlichen Zigaretten» und mit teuren Promotionsveranstaltungen wendet sich Iqos an ein junges, urbanes Publikum.

Gelten für IQOS und Glo dieselben Gesetze wie für herkömmliche Zigaretten?

Nein. Für die Sticks gelten laschere Bedingungen als für herkömmliche Zigaretten. So müssen Nikotin- und Teergehalt auf der Packung nicht deklariert werden. Auch die Besteuerung fällt mit 12 statt 55 Prozent wesentlich tiefer aus.

Quelle: Reto Auer et al. Heat-Not-Burn Tobacco Cigarettes: Smoke by Any Other Name. *JAMA Internal Medicine*. Published online, Mai 2017.

Den Tabakkonzernen ist nicht zu trauen

Tabakkonzerne befinden sich in einem dauernden Rückzugsgefecht. Immer wenn in der Vergangenheit eine schädliche Wirkung der Zigarette bekannt wurde, leugneten die Konzerne die Gefahren, bis es nicht mehr anders ging. Mit Erfindungen wie dem Zigarettenfilter und Leichtzigaretten suggerierten sie, dass die Produkte harmloser geworden seien. Dabei schützt der Filter weder vor Herz-Kreislauf- noch vor Krebserkrankungen. Die irreführenden Labels «mild» und «light» wurden verboten. Mit der Iqos-Zigarette versucht PMI nun offensichtlich, auf den momentanen Gesundheitstrend aufzuspringen und eine Zigarette zu lancieren, die weniger schädlich sein soll als herkömmliche. Als Grundlage für die Behauptung dienen einmal mehr einseitige, selbstfinanzierte Studien. Es braucht in jedem Fall noch weitere und vor allem unabhängige Studien.

Tabakkontrolle

Tabak behindert die Nachhaltige Entwicklung

Der Welttag ohne Tabak am 31. Mai stand in diesem Jahr unter dem Motto «Tabak und Nachhaltige Entwicklung». Die Weltgesundheitsorganisation WHO zeigte auf, wie der Konsum und die Produktion von Tabak die wirtschaftliche Entwicklung hemmen. Unter dem Anbau der giftigen Pflanze leiden vor allem die ärmsten Länder der Welt.

Der Konsum von Tabakprodukten fordert weltweit jedes Jahr 6 Millionen Todesopfer. Geht die Entwicklung so weiter, werden es im Jahr 2030 schon 8 Millionen Menschen sein, die an den Folgen der Nikotinsucht sterben. Damit ist der Tabakkonsum die zahlenmässig grösste vermeidbare Todesursache überhaupt.

Aber nicht nur auf der Konsumentenseite verursacht das Suchtmittel viel Leid. Der Anbau der Tabakpflanze erfolgt fast immer unter prekären

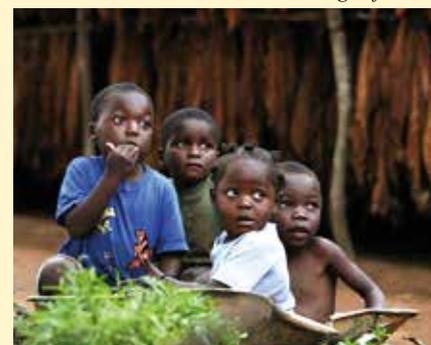
Bedingungen und mit verheerenden Folgen für Mensch und Umwelt. Gerade die Bevölkerung der ärmsten Länder der Welt ist davon am meisten betroffen. Am Welttag ohne Tabak stand in diesem Jahr in Zentrum, wie der Konsum und die Produktion von Tabak die wirtschaftliche Entwicklung hemmen.

Knebelverträge und Kinderarbeit in Malawi

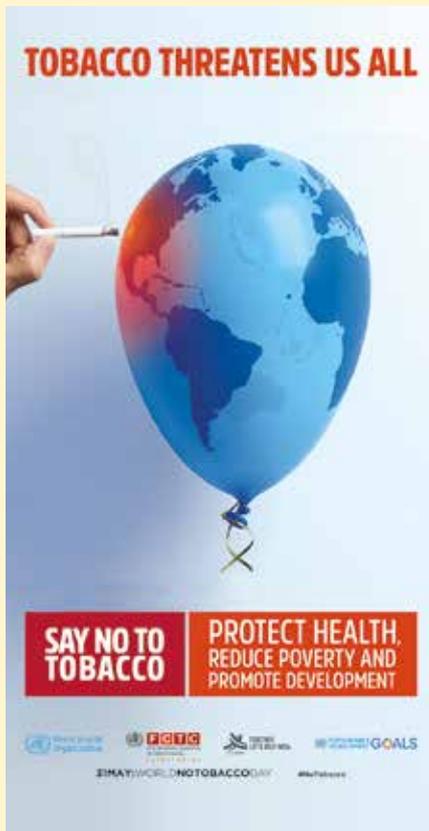
Zum Beispiel in Malawi im Südosten Afrikas, einem der ärmsten Länder der Welt. 20 Prozent der Kleinbäuerinnen und -bauern arbeiten hier im Tabakanbau. Mit Knebelverträgen sind sie an die dominierenden Rohtabakkonzerne Alliance One und Universal Corporation gebunden. Die Tabakbäuerinnen und Tabakbauern werden gezwungen, Düngemittel, Pestizide und Saatgut auf Kredit zu

kaufen und ihre gesamte Ernte den Konzernen abzuliefern – zu niedrigsten Preisen. Die Bäuerinnen und Bauern verdienen zu wenig und geraten in die Schuldenfalle. Die Rechnung geht auf für die Tabakkonzerne: Für die nächste Ernte können sie die Preise noch mehr drücken.

Fortsetzung auf Seite 3



Fortsetzung von Seite 2



Fast 80 000 Kinder arbeiten in Malawi auf den Tabakplantagen. Durch den direkten Kontakt mit den Blättern dringt das Nervengift Nikotin in die Haut ein – Kinder und Jugendliche reagieren besonders empfindlich. Übelkeit, Erbrechen, Schwindel und Kopfschmerzen sind die Folge dieser Nikotinvergiftung. Die Krankheit hat einen eigenen Namen: Die grüne Tabakkrankheit. Weil die Tabakkonzerne die Zigarettenpreise tief halten wollen, nehmen sie die Kinderarbeit und das soziale Elend bewusst in Kauf.

Tabak ist eine Epidemie

Die Weltgesundheitsorganisation hat die Tabakepidemie offiziell als ein globales Problem anerkannt. Im Jahr 2003 verabschiedeten die Mitgliedstaaten die internationale Rahmenkonvention über die Tabakkontrolle (Framework Convention on Tobacco Control FCTC). Die Konvention hat das Ziel, «heutige und künftige Generationen vor den verheerenden gesundheitlichen, gesellschaftlichen, umweltrelevanten und wirtschaftlichen Folgen des Tabakkonsums und des Passivrauchens zu schützen». Von 196 Mitgliedern der WHO haben 183 die Konvention ratifiziert. Die Schweiz ist bis heute nicht beigetreten. Hierzulande sterben jedes Jahr rund 9500 Menschen an den Folgen des Tabakkonsums.

Die Schweiz schneidet im europäischen Vergleich schlecht ab

Die Schweiz tut wenig, um das Rauchen einzudämmen. Im europäischen Ländervergleich der «Tobacco Control Scale» rutscht sie deshalb auf Platz 21 ab. Hauptgrund ist die lasche Gesetzgebung für Tabakwerbung. Am besten schneidet Grossbritannien ab.

Das Vereinigte Königreich besitzt die umfangreichsten Massnahmen zur Eindämmung des Tabakkonsums in Europa. Wie schon 2013 führt es das Ranking der «Tobacco Control Scale» an. Auf den Plätzen zwei und drei folgen Irland und Island. Mit dem Ranking vergleicht der Verband der Europäischen Krebsligen seit zehn Jahren die Massnahmen, die die europäischen Länder zur Eindämmung des Tabakkonsums ergreifen. Im Ländervergleich schneidet die Schweiz schlecht ab. Von den 35 verglichenen Ländern liegt sie auf Platz 21, drei Plätze schlechter als im letzten Ranking vor vier Jahren. Das liegt vor allem an der laschen Gesetzgebung für Tabakwerbung. In der Kategorie «Werbeverbote» bekommt die Schweiz nur 2 von möglichen 13 Punkten. Kein anderes Land im Rating schneidet in dieser Kategorie derart schlecht ab. Bei den Gesetzen zum Schutz vor Passivrauch reiht sich die Schweiz im unteren Mittelfeld ein. Grossbritannien, Frankreich und die skandinavischen Länder schützen ihre

Bürger wesentlich besser vor Gesundheitsschäden durch Passivrauch.

Dem Verband der Europäischen Krebsligen ist weiterhin ein Dorn im Auge, dass die Schweiz internationalen Tabakkonzernen eine Heimat bietet. Auch bemängelt der Verband, dass die Schweiz die Rahmenkonvention über die Tabakkontrolle (Framework Convention on Tobacco Control FCTC) der Weltgesundheitsorganisation WHO noch immer nicht ratifiziert hat. Die Schweiz müsse mehr tun, um den Tabakkonsum einzudämmen, fordert die Organisation. Gute Bewertungen im Ranking bekommt die Schweiz für ihre Aufklärungsarbeit über das Rauchen und für die Unterstützung beim Rauchstopp. Zu erwähnen sind hier etwa die Vergütung von Medikamenten wie Champix und Zyban durch die Krankenkasse und der einfache Zugang zur Rauchstoppberatung (Rauchstopp-line, Gesundheitsfachleute).

Als besonders vorbildhaft bei der Eindämmung des Rauchens erwähnt die Studie Grossbritannien, Irland, Island, Frankreich, Norwegen und Finnland. Diese Länder schafften in der Wertung mehr als 60 von möglichen 100 Punkten.

Auf www.tobaccocontrolscale.org gibt es das vollständige Ranking zum Herunterladen.

Mitteilungen

Experiment Nichtraucher auf Erfolgskurs



Das Experiment Nichtraucher ist bei den Schulen weiterhin beliebt. 2523 Schulklassen aus der ganzen Schweiz haben im Schuljahr 2016/17 die Herausforderung angenommen, im Klassenverbund ein halbes Jahr rauchfrei zu bleiben. Drei von vier Klassen haben es geschafft. Im Schuljahr 2017/2018 findet Experiment Nichtraucher erneut statt.

Ein halbes Jahr keine Tabakprodukte konsumieren: 1910 der 2523 Klassen, die im vergangenen Schuljahr am Experiment Nichtraucher teilgenommen haben, haben das geschafft. Damit liegt die Erfolgsquote bei 76 Prozent. Unter den erfolgreichen Klassen wurden 100 SBB-Reisegutscheine verlost.

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

Beim Experiment Nichtrauchen setzen sich die Schüler intensiv mit dem Rauchen auseinander. Im Unterricht wird etwa besprochen, wie eine Zigarette auf den Körper wirkt. Jugendliche unterschätzen oft, wie rasch Nikotin abhängig macht – genauso schnell wie Kokain oder Heroin.

Information als Stärke

Die Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention Schweiz unterstützt die Lehrpersonen in der Gestaltung des Unterrichts. Auf der Website des Projekts www.experiment-nichtrauchen.ch stehen Unterrichtshilfen und Merkblätter für Schülerinnen und Schüler bereit, die Unterlagen können auch kostenlos bestellt werden. Das neueste Merkblatt «Die Tabakwerbung zielt vor allem auf Jugendliche» sensibilisiert die Schülerinnen und Schüler für die Marketingstrategien der Tabakkonzerne. Zum Wettbewerb gehört auch das Klassenmagazin OXY, das die Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention Schweiz dreimal im Jahr herausgibt. Über die Schülerinnen und Schüler wurden auch die Eltern



anzünden, desto kleiner ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie mit dem Rauchen anfangen. Eine Studie zum Experiment Nichtrauchen hat ergeben, dass das Wissen über das Rauchen bei den teilnehmenden Klassen stark zunimmt.

Einfache Anmeldung

Auch im Schuljahr 2017/18 findet der Wettbewerb statt. Anmelden kann man sich ab September 2017 online unter www.experiment-nichtrauchen.ch.

Die Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention Schweiz AT führt den Wettbewerb zusammen mit den kantonalen Tabak- und Suchtpräventionsstellen sowie den kantonalen Krebs- und Lungenligen durch. Die Liste der Schulklassen, die einen Reise-gutschein gewonnen haben, ist auf www.experiment-nichtrauchen.ch aufgeschaltet. Experiment Nichtrauchen wird vom Tabakpräventionsfonds finanziert.



Rauchfreie Lehre – Türöffner für die Prävention

Auch bei der sechsten Durchführung erreicht Rauchfreie Lehre das Ziel: 81% der teilnehmenden Lernenden sind am Ende des Projekt- und Lehrjahrs rauchfrei. Im Jahr 2017/2018 startet die siebte Runde mit Partnerinnen und Partnern aus sechzehn Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein.



6768 erfolgreiche Lernende nehmen an der Verlosung der über 100 Preise teil. An den regionalen Schlussevents erhalten sie die Chance auf attraktive Zusatzpreise. Michelle Inauen aus Waldstatt

AR gewinnt den Hauptpreis, eine zweiwöchige Sprachreise. Die angehende Kauffrau im ersten Lehrjahr arbeitet bei der Maestri AG in Flawil. Einen besonderen Erfolg dürfen 30 Lernende feiern: mit der Teilnahme an der Rauchfreien Lehre haben sie sich für einen Rauchstopp entschieden und dieses Ziel auch geschafft. Ein doppelter Gewinn: für jeden einzelnen und für die Gesellschaft. Die bewährte Zusammenarbeit mit der Rauchstopplinie führte zu 222 Rauchstopp-Gesprächen, im Schnitt drei pro Jugendlichen. Wer trotz Unterstützung aus dem Projekt ausgeschieden ist, hat eine persönliche Einladung zur Teilnahme am Rauchstopp-Wettbewerb erhalten.

Das Projekt Rauchfreie Lehre wird zunehmend von schulischen Brücken- und Integrationsangeboten nachgefragt. Bei den Ausbildungsbetrieben ist schweizweit ein Zuwachs von 90 Unternehmen zu verzeichnen. Das Jugendprojekt der Lungenliga genießt eine breite Akzeptanz und ist gut verankert. In der Umsetzung profitiert es von etablierten Strukturen und dem langjährigen Know-how der kantonalen Partner. Rauchfreie Lehre ist ein Türöffner für die Tabakprävention: Namentlich mit dem Projekt Unternehmen rauchfrei ergeben sich

wertvolle Synergien. Und mit 13 publizierten Medienbeiträgen seit dem Januar 2017 leistet das Projekt einen massgeblichen Beitrag zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit. Die Erfahrungen mit dem Projekt Rauchfreie Lehre sind auch für das Aktionsfeld «Berufsbildung und Arbeitswelt» des neuen Kinder- und Jugendprogramms des Tabakpräventionsfonds von Bedeutung. Gemeinsam mit der Lungenliga setzt sich Rauchfreie Lehre dafür ein, dass die Zielgruppe der Lernenden weiterhin bedient wird.

Die Finanzierung des Projektjahrs 2017/2018 ist durch die kantonalen Lungenligen gesichert. Das flexible Angebot erlaubt es, auf regionale Bedürfnisse einzugehen und bietet Raum für Innovationen. Die kantonalen Projektleitenden aus 16 Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein sind prägend für die Gestaltung des Projekts vor Ort, sie geben Rauchfreie Lehre ein Gesicht. Rauchfreie Lehre stellt sicher, dass auch Jugendliche aus nicht partizipierenden Kantonen teilnehmen können, wenn sie die Lehre bei einem nationalen Grossbetrieb machen. Lernende können sich bereits fürs nächste Projektjahr anmelden:

www.rauchfreielehre.ch